

Nach dem Spiel ist vor dem Spiel

Die Arbeit von Professoren ist ein Saisongeschäft

Neben dem Haus meiner Eltern wohnte eine Lehrerin. In meiner Kindheit saß sie im Sommer zwischen Lupinen in ihrem Garten und las oder schrieb in bunte Hefte. Mein Vater kommentierte das regelmäßig mit dem Satz: „Wenn Du

dierenden, Kollegen, oder Kooperationspartnern zu beantworten. Manchmal geht es nur um die simple Frage, wann die nächste Sprechstunde statt findet (obwohl das auf der Website steht), manchmal ist das aufwändig, dann zum Beispiel,

fasst das Deputat von Professoren an Fachhochschulen in Deutschland. Im europäischen Vergleich und im Vergleich zu Universitäten in Deutschland ist das viel. Zwischen 60 und 120 Studierenden unterrichtete ich während des Semesters. Dazu kommt die Betreuung von Diplom- und Bachelorarbeiten; die Mitarbeit im Studienreformausschuss, der sich um die Verbesserung der Studienbedingungen bemüht, oder die Mitarbeit in der Internet-Redaktion, die versucht, alle Informationen des Departments aktuell bekannt zu machen. Hat ein Kollege ein neues Buch geschrieben oder findet eine Veranstaltung bei uns statt, dann ist es meine Aufgabe, dabei zu helfen, dass das auch bekannt wird. Denn Öffentlichkeitsarbeit ist nicht nur mein Fach, sondern auch eine meiner Aufgaben am Department Information. Einen wesentlichen Teil meiner Arbeitszeit verbringe ich im Dekanat: Mal geht es um die Profilentwicklung der Fakultät, um den Haushalt oder den Umzug in die Finkenau und um die vielen kleinen oder größeren Herausforderungen, die dort regelmäßig anlanden. Und es geht natürlich um meine Hauptaufgabe im Dekanat, die Verbesserung der Außendarstellung der Fakultät DMI.

Schlaganfall-Forschung gearbeitet, ein Kommunikationskonzept für die Fakultät DMI geschrieben, meine PR-Veranstaltung grundlegend überarbeitet und zusammen mit Birgit Dankert einen Reader für unsere Bestands- und Contentmanagement-Veranstaltungen zusammen gestellt. So dies und das habe ich auch noch gemacht. Irgendwoher muss der Stoff für das Semester ja kommen. Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Mein Elfenbeinturm sind die Semesterferien. Ich möchte nicht gestört werden. Hier findet ein ganz wesentlicher Teil meiner Arbeit statt. Ehrlich gesagt brauche ich diese Zeit auch, um Abstand zu gewinnen von Studierenden, Kollegen und dem Alltagsgeschäft, um wieder erholt und zufrieden in das neue Semester zu starten. Als ewige Reisende zwischen Berlin und Hamburg bin ich froh, mehr in Berlin sein zu können und darüber, meine Kinder und Freunde regelmäßiger zu sehen; ein bisschen Kino, Theater, Kiezleben in der Frühlingssonne Meine Ansprüche an die Semesterferien sind schlicht.

In einem hatte mein Vater sicher Recht. Zumindest in den Semesterferien können Lehrer oder Hochschullehrer arbeiten wo, wie und meistens auch wann sie wollen. Im Garten zwischen Lupinen, am Schreibtisch oder in einer Muschel auf der Insel Titiwu; im Morgengrauen oder um Mitternacht. Nur eines hat er nicht erkannt: Die Arbeit findet weitgehend im Kopf statt und das sieht man nicht. Ich würde mir wünschen, dass Studierende und Kollegen manchmal daran denken, wenn sie länger auf eine Antwort mit Grüßen aus meinem Elfenbeinturm warten.

Frauke Schade



Abb.: Professorin Frauke Schade

klug bist, wirst Du Lehrerin. Dann kannst Du nachmittags in der Sonne liegen und wirst dafür bis an Dein Lebensende bezahlt.“ Ein ähnliches Klischee kennen wir von Professoren doch auch, nicht wahr? Etwas abgehoben von der Welt, arbeiten sie in ihrem Elfenbein-Turm vor sich hin. Und weil die Freiheit in Forschung und Lehre ja auch ihre Freiheit im Denken und Handeln ist, lassen sie sich dabei nicht so leicht stören in der Hoffnung, die Entwicklung ihrer Fächer voranzutreiben oder einen guten Unterricht vorzubereiten.

Leider ist die vermeintliche Freiheit von Hochschullehrern eine Illusion und die Geschichte vom Elfenbeinturm eine Utopie mit schnellem Verfallsdatum. Obwohl das Beantworten von E-Mails nicht zu meinem Kerngeschäft gehört, verbringe ich sowohl in den Semesterferien als auch im Semester rund drei Stunden täglich damit, Anfragen von Stu-

wenn ein Studierender eine Einschätzung zu seiner Bachelorarbeit braucht. Außer diesem Kontinuum ist die Professorenarbeit in der Tat ein Saisongeschäft: Während im Semester die Veranstaltungen laufen, man sich in Besprechungen die Köpfe heiß redet und die Sprechstunden regelmäßig stattfinden, bleibt in den Semesterferien die Zeit, konzentriert zu arbeiten: damit man im kommenden Semester wieder etwas Neues erzählen kann, um Hausarbeiten und Klausuren zu korrigieren, um Konzepte zu überdenken und neue Veranstaltungen vorzubereiten, um Projekte an Land zu ziehen und um Artikel zu schreiben oder an seinen Forschungsthemen zu arbeiten. Eben für all die Dinge, für die man mehr Zeit braucht, als zwischen Sprechstunde, Sitzungstermin und Seminarveranstaltung zur Verfügung steht.

18 Semesterwochenstunden um-

Die Auseinandersetzung mit vielschichtigen Themen und vielen und vielseitigen Menschen ist dabei Chance und Fluch zugleich. In wie vielen Geschichten kann ich gleichzeitig mitspielen? Wie viel parallel denken? Mit wie vielen Menschen kann ich mich so beschäftigen, dass ich ihnen gerecht werde? Wie schnell muss ich reagieren und wie viel Zeit bleibt, nachzudenken? Was bleibt von meiner Arbeit in Lehre, Forschung und Dekanat dabei täglich auf der Strecke? Das sind die Fragen, die mich während des Semesters treiben.

In der vorlesungsfreien Zeit komme ich dazu, mich intensiver mit meinen Fragestellungen zu beschäftigen. Gerade habe ich an meinem Forschungsthema der Markenentwicklung für das Centrum für